

# Papst Pius XI. und seine brennenden Sorgen mit den Nazis und ihrer Ideologie

Der fehlende Widerstand der katholischen Amtskirche gegen den Nationalsozialismus stellt sich am deutlichsten in der einzigen NS-kritischen Äußerung eines Papstes dar - die Kritik beschränkt sich auf die Kritik an einem ideologischen Konkurrenten, auf den Anspruch, selber die alleinige Wahrheit zu vertreten und deshalb keinen anderen (einen NS-Gott) daneben dulden zu wollen, hier Auszüge der wesentlichen Abschnitte aus der Enzyklika "Mit brennender Sorge" mit entsprechenden eingebauten Kommentaren. **Am 14. März 2012 waren es 75 Jahre, dass diese Enzyklika publiziert wurde.**

## Enzyklika "Mit brennender Sorge"

an die ehrwürdigen Brüder Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands und die anderen Oberhirten, die in Friede und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl leben - von Papst Pius XI, verlautbart am 14.März 1937 (...)

### Reiner Gottesglaube

Habet acht, Ehrwürdige Brüder, dass vor allem der Gottesglaube, die erste und unersetzbare Grundlage jeder Religion, in deutschen Landen rein und unverfälscht erhalten bleibe. **Gottgläubig** ist nicht, wer das Wort Gott rednerisch gebraucht, sondern nur, wer mit diesem hehren Wort den wahren und würdigen Gottesbegriff verbindet.

Wer in pantheistischer Verschwommenheit Gott mit dem Weltall gleichsetzt, Gott in der Welt verweltlicht und die Welt in Gott vergöttlicht, gehört nicht zu den Gottgläubigen.

Im NS-Apparat hatte man begonnen, eine Art neugermanischer Religion zu erfinden, die sich an den auch heute am weitest verbreiteten religiösen Vorstellungen orientierte, nämlich an einem nicht näher definierbaren "höheren Wesen" pantheistischer Natur, als irgendwas "Höheres", welches das gesamte Sein durchdringt oder von diesem präsentiert wird. "Gottgläubig" zu sein, war in der NS-Zeit die offizielle Bezeichnung für diese religiöse Haltung, die auch in den öffentlichen Papieren eingetragen wurde. Aus der katholischen oder evangelischen Kirche ausgetretene Nazi waren also amtlich "gottgläubig", darum weist die Enzyklika diesen Begriff zurück.

Wer nach angeblich altgermanisch-vorchristlicher Vorstellung das düstere unpersönliche Schicksal an die Stelle des persönlichen Gottes rückt, leugnet Gottes Weisheit und Vorsehung, die »kraftvoll und gütig von einem Ende der Welt bis zum ändern waltet« (Weisheit 8, 1) und alles zum guten Ende leitet. Ein solcher kann nicht beanspruchen, zu den Gottgläubigen gerechnet zu werden.

Hitler liebte es, von der "Vorsehung" zu sprechen, einem recht nebulösen Begriff. Hitler sah sich als von der "Vorsehung" gesandt, die "Vorsehung" habe ihn auserwählt, das zu tun, was er jeweils gerade tat. Mit "Schicksal" ist es nicht zu erklären, "Schicksal" ist vergleichsweise ein passiver Begriff, wie "Kismet" im Islam. Die "Vorsehung" bei Hitler war jedoch eine Art "glückliche Fügung", eine Vorherbestimmung zum im NS-Sinn "Guten". Manchmal sprach Hitler sinngleich auch vom "Allmächtigen". Wie weit ein "unpersönliches Schicksal" in der NS-Religion eine Rolle spielte, lässt sich schwer sagen, dazu wurde diese "Religion" bis 1945 zuwenig ausformuliert.

Wer die Rasse, oder das Volk, oder den Staat, oder die Staatsform, die Träger der Staatsgewalt oder andere Grundwerte menschlicher Gemeinschaftsgestaltung die innerhalb der irdischen Ordnung einen wesentlichen und ehrengbietenden Platz behaupten aus dieser ihrer irdischen Wertskala herauslöst, sie zur höchsten Norm aller, auch der religiösen Werte macht und sie mit Götzenkult vergöttert, der verkehrt und fälscht die gottgeschaffene und gottbefohlene Ordnung der Dinge. Ein solcher ist weit von wahren Gottesglauben und einer solchem Glauben entsprechenden Lebensauffassung entfernt.

Habet acht, Ehrwürdige Brüder, auf den in Rede und Schrift zunehmenden Missbrauch, den dreimal heiligen Gottesnamen anzuwenden als sinnleere Etikette für irgend ein mehr oder minder willkürliches Gebilde menschlichen Suchens und Sehns. Wirkt unter Euren Gläubigen dahin, dass sie solcher Verirrung mit der wachsamen Ablehnung begegnen, die sie verdient. Unser Gott ist der persönliche, übermenschliche, allmächtige, unendlich vollkommene Gott, einer in der Dreiheit der Personen, dreipersönlich in der Einheit des göttlichen Wesens, der Schöpfer alles Geschaffenen, der Herr und König und letzte Vollender der Weltgeschichte, der keine Götter neben sich duldet noch dulden kann.

Rasse, Volk, Staat, Führer hatten in der NS-Ideologie natürlich einen weitaus höheren Stellenwert als die Elemente christlicher Religionen. Das römisch-katholische Argument, das sei "weit vom wahren Gottesglauben" entfernt, stimmt natürlich. Aber es stimmt nur für Leute mit diesem Glauben. Einem Nazi konnte das schlichtweg egal sein. Wieviele Personen der christliche Gott hat und wie allmächtig und vollkommen er ist, das bewegte einen "gottgläubig" gewordenen nicht mehr. Dass der katholische Gott keine anderen Götter neben sich duldet, stand ja in den zehn Geboten. Und weil die Nazis sozusagen gegen den Paragraphen 1 dieser zehn Gebote verstießen, deswegen hat Papst Pius XI. diese Enzyklika ja erlassen. Die Nazis hatten neue Götter, welche die Herrschaft des katholischen Gottes bedrohten!

Dieser Gott hat in souveräner Fassung Seine Gebote gegeben. Sie gelten unabhängig von Zeit und Raum, von Land und Rasse. So wie Gottes Sonne über allem leuchtet, was Menschenantlitz trägt, so kennt auch Sein Gesetz keine Vorrechte und Ausnahmen. Regierende und Regierte, Gekrönte und Ungekrönte, Hoch und Niedrig, Reich und Arm stehen gleichermaßen unter Seinem Wort. Aus der Totalität Seiner Schöpferrechte fließt seinsmäßig die Totalität Seines Gehorsamsanspruchs an die Einzelnen und an alle Arten von Gemeinschaften. Dieser Gehorsamsanspruch erfasst alle Lebensbereiche, in denen sittliche Fragen die Auseinandersetzung mit dem Gottesgesetz fordern und damit die Einordnung wandelbarer Menschensatzung in das Gefüge der unwandelbaren Gottessatzung.

Der konkrete persönliche Gott der katholischen Religion war mit dem NS-Pantheismus nicht kompatibel. Aber umgekehrt auch die NS-Ideologie nicht mit dem katholischen Anspruch, nicht nur eine, sondern sogar DIE allgemeingültige Weltanschauung zu sein. Heute würde wohl ein Papst nicht formulieren, der katholische Gott haben Gehorsamsanspruch für alle Menschen und alle Lebensbereiche, da ist man (gezwungenermaßen) in der Regel darum bemüht, auch andere Götter als anders interpretierte Formen des Weltenschöpfers zu respektieren.

Nur oberflächliche Geister können der Irrlehre verfallen, von einem nationalen Gott, von einer nationalen Religion zu sprechen, können den Wahnversuch unternehmen, Gott, den Schöpfer aller Welt, den König und Gesetzgeber aller Völker, vor dessen Größe die Nationen klein sind wie Tropfen am Wassereimer (Is. 40, 15), in die Grenzen eines einzelnen Volkes, in die blutmäßige Enge einer einzelnen Rasse einkerkern zu wollen.

Die Bischöfe der Kirche Christi, aufgestellt »für das, was sich auf Gott bezieht« (Hebr. 5, 1), müssen darüber wachen, dass solche verderblichen Irrtümer, denen noch verderblichere Praktiken auf dem Fuße zu folgen pflegen, innerhalb der Gläubigen nicht Boden fassen. Ihre heilige Amtspflicht ist es, soviel an ihnen liegt, alles zu tun, damit die Gebote Gottes als verpflichtende Grundlage des sittlich geordneten privaten und öffentlichen Lebens geachtet und befolgt werden; dass die Majestätsrechte Gottes, der Name und das Wort Gottes nicht verunehrt werden (Tit. 2, 5); dass die Gotteslästerungen in Wort und Schrift und Bild, zeitweise zahlreich wie der Sand am Meere zum Schweigen gebracht werden; dass dem trotzens Prometheusgeist und Gottesverneiner, Gottesverächter und Gotteshasser gegenüber das Sühnegebet der Gläubigen nie erlahme, das wie Rauchwerk Stunde um Stunde zum Allerhöchsten emporsteigt und Seine strafende Hand aufhält.

Den Rassenwahn der Nazis zu verurteilen und gleichzeitig die Unterwerfung unter den katholischen Gott zu fordern, konnte außerhalb der aktiv gläubigen Katholiken keinen Effekt haben, die katholische Kirche verurteilte nicht die rassistische Ideologie und forderte auch keine Glaubensfreiheit, sondern "die Majestätsrechte (des katholischen) Gottes", somit nichts Allgemeingültiges.

Wir danken Euch, Ehrwürdige Brüder, Euren Priestern und all den Gläubigen, die in der Verteidigung der Majestätsrechte Gottes gegen ein angriffslüsterndes, von einflussreicher Seite leider vielfach begünstigtes Neuheidentum ihre Christenpflicht erfüllt haben und erfüllen. Dieser Dank ist doppelt innig und mit anerkennender Bewunderung für diejenigen verknüpft, die in Ausübung dieser ihrer Pflicht gewürdigt wurden, um Gottes Willen irdische Opfer und irdisches Leid auf sich nehmen zu dürfen.

Menschenrechte zu fordern, dazu war die katholische Kirche nicht in der Lage. Zwar versuchen heute katholische Funktionäre immer wieder, den Menschenrechten christliche Wurzeln anzuhängen, damals wäre kein katholischer Funktionär auch nur auf die Idee gekommen, das Wort "Menschenrecht" in den Mund zu nehmen, es gab nur die Majestätsrechte Gottes.

## Reiner Christusglaube

Kein Gottesglaube wird sich auf die Dauer rein und unverfälscht erhalten, wenn er nicht gestützt wird vom Glauben an Christus. »Niemand kennt den Sohn außer dem Vater, und niemand kennt den Vater außer dem Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will« (Mt II, 27). »Das ist das ewige Leben, dass sie Dich erkennen, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesus Christus« (Job. 17,3). Es darf also niemand sagen: Ich bin gottgläubig, das ist mir Religion genug. Des Heilands Wort hat für Ausflüchte dieser Art keinen Platz. »Wer den Sohn leugnet, hat auch nicht den Vater; wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater« (1 Job. 2, 23).

Wenn Nazis sagten "ich bin gottgläubig, das ist mir Religion genug", dann war es so, "gottgläubig" zu sein, war ihnen genug. Dass das dem Papst zuwenig war, konnte jedoch jedem "gottgläubigen Nazi herzlich egal sein.

In Jesus Christus, dem menschengewordenen Gottessohn, ist die Fülle der göttlichen Offenbarung erschienen. »Auf vielerlei Art und in verschiedenen Formen hat Gott einst zu den Vätern durch die Propheten gesprochen. In der Fülle der Zeiten hat er zu uns durch den Sohn geredet« (Hebr. 1, 1 f.). Die heiligen Bücher des Alten Bundes sind ganz Gottes Wort, ein organischer Teil Seiner Offenbarung. Der stufenweisen Entfaltung der Offenbarung entsprechend liegt auf ihnen noch der Dämmer der Vorbereitungszeit auf den vollen Sonnentag der Erlösung. Wie es bei Geschichts- und Gesetzbüchern nicht anders sein kann, sind sie in manchen Einzelheiten ein Spiegelbild menschlicher Unvollkommenheit, Schwäche und Sünde. Neben unendlich vielem Hohen und Edlen erzählen sie auch von der Veräußerlichung und Verweltlichung, die in dem die Offenbarung und die Verheißung Gottes tragenden alttestamentlichen Bundesvolk immer wieder hervorbrachen. Für jedes nicht durch Vorurteil und Leidenschaft geblendete Auge leuchtet jedoch aus dem menschlichen Versagen, von dem die biblische Geschichte berichtet, um so strahlender das Gotteslicht der über alle Fehler und Sünde letztlich triumphierenden Heilsführung hervor. Gerade auf solchem, oft düsterem Hintergrund wächst die Heilpädagogik des Ewigen in Perspektiven hin-

ein, die wegweisend, warnend, erschütternd, erhebend und beglückend zugleich sind. Nur Blindheit und Hochmut können ihr Auge vor den heilserzieherischen Schätzen verschließen, die das Alte Testament birgt. Wer die biblische Geschichte und die Lehrweisheit des Alten Bundes aus Kirche und Schule verbannt sehen will, lästert das Wort Gottes, lästert den Heilsplan des Allmächtigen, macht enges und beschränktes Menschendenken zum Richter über göttliche Geschichtsplanung. Er verneint den Glauben an den wirklichen, im Fleische erschienenen Christus, der die menschliche Natur aus dem Volke annahm, das ihn ans Kreuz schlagen sollte. Er steht verständnislos vor dem Weltdrama des Gottessohnes, welcher der Meintat seiner Kreuziger die hohepriesterliche Gottestat des Erlösertodes entgegengesetzte und damit den Alten Bund im Neuen Bunde seine Erfüllung, sein Ende und seine Überhöhung finden ließ.

Der obige Absatz enthält keinen einzigen Versuch, gegen die NS-Ideologie irgendeine Art eines pluralistischen Einwandes zu erheben. Es hieß nicht einmal entweder Jesus oder Hitler, sondern: außer Jesus ist nichts zulässig. Wenn man so eine Argumentation in der heutigen säkularen Wirklichkeit liest, kann man das kaum noch nachvollziehen. Der damalige Papst stand blind in der katholischen Tradition: die alleinseligmachende römisch-katholische Kirche duldet neben sich keinen anderen "Götter": diese Argumentation beeindruckte damals aber nicht einmal den Großteil der katholischen Kirchenmitglieder, obwohl die päpstliche Enzyklika am 21. März 1937 in allen katholischen Gemeinden verlesen wurde. Die Verbreitung der Enzyklika war in Hitler-Deutschland untersagt worden. Es wurden aber trotzdem geschätzte 300.000 Stück in den Diözesen gedruckt und verbreitet.

Der im Evangelium Jesu Christi erreichte Höhepunkt der Offenbarung ist endgültig, ist verpflichtend für immer. Diese Offenbarung kennt keine Nachträge durch Menschenhand, kennt erst recht keinen Ersatz und keine Ablösung durch die willkürlichen »Offenbarungen«, die gewisse Wortführer der Gegenwart aus dem so genannten Mythos von Blut und Rasse herleiten wollen. Seitdem Christus, der Gesalbte, das Werk der Erlösung vollbracht, die Herrschaft der Sünde gebrochen und uns die Gnade verdient hat, Kinder Gottes zu werden seitdem ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den sie selig werden können, als der Name Jesus (Apg. 4, 12). Kein Mensch, möge auch alles Wissen, alles Können, alle äußerliche Macht der Erde in ihm verkörpert sein, kann einen anderen Grund legen als den, der in Christus bereits gelegt ist (I Kor. 3, II). Wer in sakrilegischer Verkennung der zwischen Gott und Geschöpf, zwischen dem Gottmenschen und den Menschenkindern klaffenden Wesensunterschiede irgendeinen Sterblichen, und wäre er der Größte aller Zeiten, neben Christus zu stellen wagt, oder gar über Ihn und gegen Ihn, der muss sich sagen lassen, dass er ein Wahnprophet ist, auf den das Schriftwort erschütternde Antwort findet: »Der im Himmel wohnt, lachtet ihrer« (PS. 2, 4).

Mit dem "Größten aller Zeiten" wurde Hitler direkt angesprochen und ihm wieder bloß der große Jesus entgegengesetzt. Wer diesem Jesus nicht diese göttliche Position in seinem Leben einräumte, der wurde von diesen Argumenten weder angesprochen, noch irgendwie berührt. Auch für die meisten der damaligen Katholiken war der christkatholische Glaube in erster Linie nur eine gelebte Tradition und kein Element ideologischer Begeisterung. Wer Hitler als seinen "Führer" akzeptiert hatte, der tauschte ihn nicht gegen Jesus. Und er erhielt vom Papst kein einziges Argument dafür, am "Führer" zu zweifeln.

## Reiner Kirchenglaube

Der Christusglaube wird sich nicht rein und unverfälscht erhalten, wenn er nicht gestützt und umhegt wird vom Glauben an die Kirche, die Säule und Grundfeste der Wahrheit (I Tim. 3,15). Christus selbst, Gott hochgelobt in Ewigkeit, hat diese Säule des Glaubens aufgerichtet. Sein Gebot, die Kirche zu hören (Matth. 18, 17), aus den Worten und Geboten der Kirche Seine eigenen Worte und Gebote herauszuhören (Luc. 10, 16), gilt für die Menschen aller Zeiten und Zonen. Die von dem Erlöser gestiftete Kirche ist eine für alle Völker und Nationen. Unter ihrem Kuppelbau, der wie Gottes Firmament die ganze Erde überwölbt, ist Platz und Heimat für alle Völker und Sprachen, ist Raum für die Entfaltung aller von Gott dem Schöpfer und Erlöser in die Einzelnen und in die Volksgemeinschaften hineingelegten besonderen Eigenschaften, Vorzüge, Aufgaben und Berufungen. Das Mutterherz der Kirche ist weit und groß genug, um in der gottgemäßen Entfaltung solcher Eigenarten und Eigengaben mehr den Reichtum der Mannigfaltigkeit zu sehen als die Gefahr von Absonderungen.

Sie freut sich des geistigen Hochstands der Einzelnen und der Völker. Sie sieht in ihren echten Leistungen mit Mutterfreude und Mutterstolz Erziehungsfrüchte und Fortschritte, die sie segnet und fördert, wo immer sie es im Gewissen kann. Aber sie weiß auch, dass dieser Freiheit Grenzen gezogen sind durch die Majestät des Gottesgebotes, das diese Kirche in allem Wesenhaften als untrennbare Einheit gewollt und gegründet hat. Wer an diese Einheit und Untrennbarkeit rührt, nimmt der Braut Christi eines der Diademe, mit denen Gott selbst sie gekrönt hat. Er unterwirft ihren auf ewigen Fundamenten ruhenden Gottesbau der Überprüfung und Umgestaltung durch Baumeister, denen der Vater im Himmel keine Bauvollmacht erteilt hat.

Ständig wiederholt sich der katholische Standpunkt: die katholische Religion ist die Religion für alle Menschen und steht auf ewigen unveränderbaren Fundamenten. Die r.k. Religion war somit zu einer Gesellschaft mit mehr als einer Meinung nicht kompatibel. Dem weltanschaulichen Nazi-Diktat wurde das katholische Diktat entgegengehalten. Pluralismus war in beiden Ideologien nicht denkbar, aber Pluralismus war die einzig mögliche Gegenposition zum Nazi-Faschismus. Eine für die damalige katholische Kirche völlig undenkbar Position!

Die göttliche Sendung der Kirche, die unter Menschen wirkt und durch Menschen wirken muss, mag schmerzlich verdunkelt werden durch das Menschlich-Allzumenschliche, das zuzeiten immer und immer wieder als Unkraut unter dem Weizen des Gottesreiches durchwuchert. Wer des Heilands Wort über die Ärgernisse und Ärgernisse-

ber kennt, weiß, wie die Kirche und jeder Einzelne über das zu urteilen hat, was Sünde war und Sünde ist. Wer aber über diesen verurteilenswerten Abweichungen zwischen Glauben und Leben, zwischen Wort und Tat, zwischen äußerer Haltung und innerer Gesinnung bei Einzelnen und wären es ihrer auch viele die Unsumme von echtem Tugendstreben, von Opfersinn, von Bruderliebe die Verheißung Gottes tragenden alttestamentlichen Bundesvolk immer wieder hervorbrachen.

Für jedes nicht durch Vorurteil und Leidenschaft geblendete Auge leuchtet jedoch aus dem menschlichen Versagen, von dem die biblische Geschichte berichtet, um so strahlender das Gotteslicht der über alle Fehler und Sünde letztlich triumphierenden Heilsführung hervor. Gerade auf solchem, oft düsterem Hintergrund wächst die Heilpädagogik des Ewigen in Perspektiven hinein, die wegweisend, warnend, erschütternd, erhebend und beglückend zugleich sind. Nur Blindheit und Hochmut können ihr Auge vor den heilserzieherischen Schätzen verschließen, die das Alte Testament birgt. Wer die biblische Geschichte und die Lehrweisheit des Alten Bundes aus Kirche und Schule verbannt sehen will, lästert das Wort Gottes, lästert den Heilsplan des Allmächtigen, macht enges und beschränktes Menschendenken zum Richter über göttliche Geschichtsplanung. Er verneint den Glauben an den wirklichen, im Fleische erschienenen Christus, der die menschliche Natur aus dem Volke annahm, das ihn ans Kreuz schlagen sollte. Er steht verständnislos vor dem Welt drama des Gottessohnes, welcher der Meintat seiner Kreuziger die hohepriesterliche Gottestat des Erlösertodes entgegensetzte und damit den Alten Bund im Neuen Bunde seine Erfüllung, sein Ende und seine Überhöhung finden ließ.

Dass das Menschliche durch das Unkraut des Gottesreiches wächst, so müsste es richtig heißen. Es hat lange genug gedauert, bis dies dank der europäischen Aufklärung geschehen konnte. Heute kann die katholische Kirche nicht mehr mit Zwang bestimmen, was "Sünde" ist! Mit den beiden obigen Absätzen versuchte Pius XI. allen Ernstes die Juden vor den Nazis zu schützen! Und zwar so: Weil Jesus den ursprünglichen Bund des jüdischen Gottes mit dem jüdischen Volk sozusagen auf die ganze Welt ausdehnte, darum lästert Gott, wer Antisemit ist. Das steht zwar nirgendwo, aber es dürfte mit diesem theologisch-diplomatischen Gesäusel gemeint gewesen sein. Direkt etwas gegen den deutschen Vertragspartner (Konkordat von 1933) zu sagen, wagte der Papst nicht, er versteckte sich hinter Jesus und meinte der NS-Antisemitismus geriete deshalb ins Wanken. Nichts geriet ins Wanken, weil es keine Spur von einem offenen Wort gab, die Nazis brauchten gar nix dazu sagen. Und solche Dinge wie Menschenrechte und Humanismus waren damals im Vatikan sowieso gänzlich unbekannt, bzw. was Unkatholisches.

Der im Evangelium Jesu Christi erreichte Höhepunkt der Offenbarung ist endgültig, ist verpflichtend für immer. Diese Offenbarung kennt keine Nachträge durch Menschenhand, kennt erst recht keinen Ersatz und keine Ablösung durch die willkürlichen »Offenbarungen«, die gewisse Wortführer der Gegenwart aus dem so genannten Mythos von Blut und Rasse herleiten wollen. Seitdem Christus, der Gesalbte, das Werk der Erlösung vollbracht, die Herrschaft der Sünde gebrochen und uns die Gnade verdient hat, Kinder Gottes zu werden seitdem ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den sie selig werden können, als der Name Jesus (Apg. 4, 12).

Es ist schon alles geoffenbart, neue Botschaften - wie die NS-Ideologie - kann es daher gar nicht geben, da hat nämlich die r.k. Kirche das Monopol - so könnte man den obigen Absatz in verständliches Deutsch übersetzen. Das "Werk der Erlösung" hat Jesus vollbracht, einen Hitler braucht daher niemand. Es ist zwar richtig, dass Hitler kein Erlöser für das Deutschvolk oder sonst jemanden war, aber 1937 war die Mehrheit der Deutschen aus den bekannten historischen Gründen für die Nazis, Arbeit und Brot, Rückgewinnung internationaler Machtpositionen, es machte eben vielen Millionen wieder Hoffnung und Freude, "deutsch" zu sein, weil "deutsch" war wieder was. Und das war offenbar deutlich mehr als beim Jesus ein "Kind Gottes" sein zu dürfen bzw. zu müssen.

Kein Mensch, möge auch alles Wissen, alles Können, alle äußerliche Macht der Erde in ihm verkörpert sein, kann einen anderen Grund legen als den, der in Christus bereits gelegt ist (I Kor. 3, II). Wer in sakrilegischer Verkenning der zwischen Gott und Geschöpf, zwischen dem Gottmenschen und den Menschenkindern klaffenden Wesensunterschiede irgendeinen Sterblichen, und wäre er der Größte aller Zeiten, neben Christus zu stellen wagt, oder gar über Ihn und gegen Ihn, der muss sich sagen lassen, dass er ein Wahnprophet ist, auf den das Schriftwort erschütternde Antwort findet: »Der im Himmel wohnt, lachet ihrer« (PS. 2, 4). (Reiner Kirchenglaube) Der Christusglaube wird sich nicht rein und unverfälscht erhalten, wenn er nicht gestützt und umhegt wird vom Glauben an die Kirche, die Säule und Grundfeste der Wahrheit (I Tim. 3, 15). Christus selbst, Gott hochgelobt in Ewigkeit, hat diese Säule des Glaubens aufgerichtet. Sein Gebot, die Kirche zu hören (Matth. 18, 17), aus den Worten und Geboten der Kirche Seine eigenen Worte und Gebote herauszuhören (Luc. 10, 16), gilt für die Menschen aller Zeiten und Zonen. Die von dem Erlöser gestiftete Kirche ist eine für alle Völker und Nationen.

In diesem Absatz wird ganz vorsichtig probiert, internationalistisch aufzutreten. Weil in der Bibel steht ja, (Mt. 28, 19): "Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes". Was allerdings eine spätere Erdichtung ist, weil der mutmaßliche Prediger, der später zum Gottessohn emporgehoben wurde, war ein jüdischer Prediger, der vorm angeblich bevorstehenden Untergang zur Buße aufrief und sich mehrfach dagegen ausgesprochen hatte, vor Nichtjuden zu predigen. Bei Matthäus (10,5-6) heißt es zum Beispiel: "Diese zwölf sandte Jesus, gebot ihnen und sprach: Gehet nicht auf der Heiden Straße und ziehet nicht in der Samariter Städte, sondern gehet hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel." Die Originallehre war nicht internationalistisch.

Unter ihrem Kuppelbau, der wie Gottes Firmament die ganze Erde überwölbt, ist Platz und Heimat für alle Völker und Sprachen, ist Raum für die Entfaltung aller von Gott dem Schöpfer und Erlöser in die Einzelnen und in die



Volksgemeinschaften hineingelegten besonderen Eigenschaften, Vorzüge, Aufgaben und Berufungen. Das Mutterherz der Kirche ist weit und groß genug, um in der gottgemäßen Entfaltung solcher Eigenarten und Eigengaben mehr den Reichtum der Mannigfaltigkeit zu sehen als die Gefahr von Absonderungen. Sie freut sich des geistigen Hochstands der Einzelnen und der Völker. Sie sieht in ihren echten Leistungen mit Mutterfreude und Mutterstolz Erziehungsfrüchte und Fortschritte, die sie segnet und fördert, wo immer sie es im Gewissen kann. Aber sie weiß auch, dass dieser Freiheit Grenzen gezogen sind durch die Majestät des Gottesgebotes, das diese Kirche in allem Wesenhaften als untrennbare Einheit gewollt und gegründet hat. Wer an diese Einheit und Untrennbarkeit rührt, nimmt der Braut Christi eines der Diademe, mit denen Gott selbst sie gekrönt hat. Er unterwirft ihren auf ewigen Fundamenten ruhenden Gottesbau der Überprüfung und Umgestaltung durch Baumeister, denen der Vater im Himmel keine Bauvollmacht erteilt hat.

Das Mutterherz der r.k. Kirche war natürlich groß genug für ein katholisches Weltreich, die hier angesprochenen nichtkatholischen Weltreiche sind klarerweise unerwünscht. Damals gab es z.B. ein britisches Weltreich, das nicht katholisch war, ein russisches Weltreich, das nicht katholisch war, ein französisches Weltreich, in dem es eine strikte Trennung von Staat und Religion gab. Noch ein Reich, wo nicht die Jesuskrone getragen wurde, das dazu noch deutliche imperiale Gelüste zeigte, nein, das brauchte die katholische Kirche nicht. So ein Reich brauchte - außer den deutschen Großkonzernen - tatsächlich niemand. Pius XI. ließ jedoch keine andere Wahl als die zwischen Jesus und Hitler. Da hatte im damaligen Deutschvolk sicherlich Hitler die Mehrheit. Weil ein edler deutscher Herrenmensch zu sein, war für Millionen ein besseres Angebot, als vor der r.k. Kirche auf den Knien zu rutschen.

Und auch heute wiederholen Wir mit tiefem Ernst: Es genügt nicht, zur Kirche Christi zu zählen. Man muss auch lebendiges Glied dieser Kirche sein im Geiste und in der Wahrheit. Und das sind nur die, die in der Gnade des Herrn stehen und unausgesetzt in Seiner Gegenwart wandeln in Unschuld oder in aufrichtiger und tätiger Buße. Wenn der Völkerapostel, das »Gefäß der Auserwählung«, seinen Leib unter der Zuchtrute der Abtötung hielt, um nicht, nachdem er anderen gepredigt, selbst verworfen zu werden (1 Kor. 9, 27), kann es dann für die übrigen, in deren Hände die Wahrung und Mehrung des Reiches Gottes gelegt ist, einen anderen Weg geben als den der innigsten Verbindung von Apostolat und Selbstheiligung?

Nur so wird der Menschheit von heute und in erster Linie den Widersachern der Kirche gezeigt, dass das Salz der Erde, dass der Sauerteig des Christentums nicht schal geworden, sondern fähig und bereit ist, den in Zweifel und Irrtum, in Gleichgültigkeit und geistiger Ratlosigkeit, in Glaubensmüdigkeit und Gottesferne befangenen Menschen der Gegenwart die seelische Erneuerung und Verjüngung zu bringen, deren sie ob eingestanden oder geleugnet dringender bedürfen als je zuvor. Eine sich in allen ihren Gliedern auf sich selbst besinnende, jede Veräußerlichung und Verweltlichung abstreifende, mit den Geboten Gottes und der Kirche Ernst machende, in Gottesliebe und tätiger Nächstenliebe sich bewährende Christenheit wird der im tiefsten Grunde kranken, nach Halt und Wegweisung suchenden Welt Vorbild und Führerin sein können und müssen, wenn nicht unsagbares Unglück, wenn nicht ein alle Vorstellungen hinter sich lassender Niedergang hereinbrechen soll.

Die hier im ersten Absatz geschilderten einfältigen Christen hat es auch damals nur in geringem Ausmaß gegeben. Wenn man den zweiten Absatz liest, dann kann man sich Gedanken zur Gegenwart machen: so einen weltfremden Schmarren würde sich heute nicht einmal der sicherlich auch beachtenswert weltfremde Ratzinger zu schreiben trauen. Völlig versunken im Orgasmus des eigenen Masochismus wird ein christlicher Wegweiser angeboten. Ein Wegweiser, der auch vor 75 Jahren keine merkbare Beachtung erfuhr.

Jede wahre und dauernde Reform ging letzten Endes vom Heiligtum aus: von Menschen, die von der Liebe zu Gott und dem Nächsten entflammt und getrieben waren. Aus ihrer großmütigen Bereitschaft heraus, auf jeden Ruf Gottes zu hören und ihn zunächst in sich selbst zu verwirklichen, sind sie in Demut und mit der Selbstsicherheit von Berufenen zu Leuchten und Erneuerern ihrer Zeit herangewachsen. Wo der Reformeifer nicht aus dem reinen Schoß persönlicher Lauterkeit geboren wurde, sondern Ausdruck und Ausbruch leidenschaftlicher Anwandlungen war, hat er verwirrt, statt zu klären; niedergerissen, statt aufzubauen: ist er nicht selten der Ausgangspunkt für Irrwege gewesen, die verhängnisvoller waren als die Schäden, die man zu bessern beabsichtigte oder vorgab. Gewiss Gottes Geist weht, wo Er will (Job. 3, 8). Er kann sich aus Steinen Wegbereiter Seiner Absichten erwecken (Matth. 3,9: Luc. 3,8). Er wählt die Werkzeuge Seines Willens nach eigenen Plänen und nicht nach denen der Menschen. Aber Er, der die Kirche gegründet und sie im Pfingststurm ins Dasein gerufen hat, Er sprengt nicht das Grundgefüge der von ihm selbst gewollten Heilstiftung. Wer vom Geiste Gottes getrieben ist, hat von selbst die gebührende innere und äußere Haltung gegenüber der Kirche, der Edel Frucht am Baume des Kreuzes, dem Pfingstgeschenk des Gottesgeistes an die führungsbedürftige Welt.

Bis heute unverändert blieb offenbar die Phrase von der "christlichen Nächstenliebe". Durch die Jahrhunderte bestand diese Nächstenliebe aus Almosen, Kranke, Hungernde und Frierende wurden aufs Notdürftigste versorgt, den "reichen Prassern" ging es vergleichsweise noch besser als heute, aber wegen ein bisschen Klostersuppe schwamm man im Saft des eigenen Gutseins. Ein Geschäftszweig, der durch den Sozialstaat längst ersetzt ist. Die r.k. Kirche tut darum heute so, als wäre z.B. die Caritas eine wohlthätige christliche Organisation und nicht ein mit öffentlichen Geldern finanzierter Sozialdienstleister. Im Rest des Absatzes ist wieder zu lesen: wichtig ist die Kirche, nicht der Mensch. Mit der damaligen katholischen Nächstenliebe nahm es das NS-Winterhilfswerk leicht auf.

In Euren Gegenden, Ehrwürdige Brüder, werden in immer stärkerem Chor Stimmen laut, die zum Austritt aus der Kirche aufrufen. Unter den Wortführern sind vielfach solche, die durch ihre amtliche Stellung den Eindruck zu erwecken suchen, als ob dieser Kirchenaustritt und die damit verbundene Treulosigkeit gegen Christus den König

eine besonders überzeugende und verdienstvolle Form des Treuebekenntnisses zu dem gegenwärtigen Staate darstelle. Mit verhüllten und sichtbaren Zwangsmaßnahmen, Einschüchterungen, Inaussichtstellung wirtschaftlicher, beruflicher, bürgerlicher und sonstiger Nachteile wird die Glaubenstreue der Katholiken und insbesondere gewisser Klassen katholischer Beamten unter einen Druck gesetzt, der ebenso rechtswidrig wie menschlich unwürdig ist. Unser ganzes väterliches Mitgefühl und tiefstes Mitleid begleitet diejenigen, die ihre Treue zu Christus und Kirche um so hohen Preis bezahlen müssen. Aber hier ist der Punkt erreicht, wo es um Letztes und Höchstes, um Rettung oder Untergang geht, und wo infolgedessen den Gläubigen der Weg heldenmütigen Starkmutes der einzige Weg des Heiles ist. Wenn der Versucher oder Unterdrücker an ihn herantritt mit dem Judasansinnen des Kirchenaustritts, dann kann er ihm nur auch um den Preis schwerer irdischer Opfer das Heilandswort entgegenhalten: »Weiche von mir, Satan, denn es steht geschrieben: den Herrn deinen Gott sollst du anbeten und Ihm allein dienen« (Matth. 4, 10; Luc. 4, 8). Zu der Kirche aber wird er sprechen: Du meine Mutter von den Tagen meiner Kindheit an, mein Trost im Leben, meine Fürbitterin im Sterben mir soll die Zunge am Gaumen kleben, wenn ich, irdischen Lockungen oder Drohungen weichend, an meinem Taufgelübde zum Verräter würde. Solchen aber, die vermeinen, sie könnten mit äußerlichem Kirchenaustritt das innere Treuverhältnis zur Kirche verbinden, möge des Heilands Wort ernste Warnung sein: »Wer mich vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater verleugnen, der im Himmel ist« (Luc. 12, 9).

Die Kirchenaustritte stiegen in der NS-Zeit von einem niedrigen Niveau aus deutlich an, zumindest bis es im Krieg nicht mehr so siegreich vor sich ging. Aber so zu tun, als hätten Kirchenmitglieder große Nachteile gehabt, ist Unsinn. Man wurde vermutlich kein höherer SS-Offizier, wenn man Kirchenmitglied war und vielleicht auch kein Ministerialrat. Aber weitaus die meisten deutschen Staatsbürger blieben in der NS-Zeit Kirchenmitglieder, ausgetreten sind vorwiegend Germanentümler, die sich als "Gottgläubige" dem pantheistischen NS-Kult zuwandten.

### **Reiner Glaube an den Primat**

Der Kirchenglaube wird nicht rein und unverfälscht erhalten, wenn er nicht gestützt wird vom Glauben an den Primat des Bischofs von Rom. In dem gleichen Augenblick, wo Petrus, allen Aposteln und Jüngern voran, den Glauben an Christus, den Sohn des lebendigen Gottes bekannte, war die seinen Glauben und sein Bekenntnis belohnende Antwort Christi das Wort von dem Bau Seiner Kirche, der einen Kirche, und zwar auf Petrus dem Felsen (Matth. 16, 18). Der Glaube an Christus, an die Kirche, an den Primat stehen also miteinander in einem geheiligten Zusammenhang. Echte und legale Autorität ist überall ein Band der Einheit, eine Quelle der Kraft, eine Gewähr gegen Zerfall und Splitterung, eine Bürgschaft der Zukunft; im höchsten und hehrsten Sinne da, wo, wie einzig bei der Kirche, solcher Autorität die Gnadenführung des Heiligen Geistes, Sein unüberwindlicher Beistand verheißen ist.

Wenn Leute, die nicht einmal im Glauben an Christus einig sind, Euch das Wunsch- und Lockbild einer deutschen Nationalkirche vorhalten, so wisset: Sie ist nichts als eine Verneinung der einen Kirche Christi, ein offenkundiger Abfall von dem an die ganze Welt gerichteten Missionsbefehl, dem nur eine Weltkirche genügen und nachleben kann. Der geschichtliche Weg anderer Nationalkirchen, ihre geistige Erstarrung, ihre Umklammerung oder Knechtung durch irdische Gewalten zeigen die hoffnungslose Unfruchtbarkeit, der jeder vom lebendigen Weinstock der Kirche sich abtrennende Rebzweig mit unentrinnbarer Sicherheit anheimfällt. Wer solchen Fehlentwicklungen daher gleich von den ersten Anfängen an sein wachsameres und unerbittliches Nein entgegengesetzt, dient nicht nur der Reinheit seines Christenglaubens, sondern auch der Gesundheit und Lebenskraft seines Volkes.

Ganz wichtig war dem Papst natürlich der Glaube an den Papst. Der Primat des römischen Bischofs als angeblichen Nachfolger des Petrus hängt laut der obigen Zeilen direkt mit Gott zusammen. Da geht es selbstverständlich nicht an, dem Papst eine deutsche Nationalkirche vorzuhalten. Diese Aussage richtete sich gegen die nazinahen Protestanten, die unter "Reichsbischof" Müller eine deutsche "Reichskirche" zu bilden versucht hatten, was allerdings nicht vollends gelungen war. Grotesk die Argumentation dagegen: Diese namentlich nicht genannte Reichskirche könne nicht dem Missionsbefehl für die ganze Welt folgen, dazu bedürfe es einer - natürlich katholischen - Weltkirche. Die abgeschnittene deutsche "Reichsrebe" gefährdet sogar "Gesundheit und Lebenskraft des Volkes".

### **Keine Umdeutung heiliger Worte und Begriffe**

Ein besonders wachsameres Auge, Ehrwürdige Brüder, werdet Ihr haben müssen, wenn religiöse Grundbegriffe ihres Wesensinhaltes beraubt und in einem profanen Sinne umgedeutet werden. Offenbarung im christlichen Sinn ist das Wort Gottes an die Menschen. Dieses gleiche Wort zu gebrauchen für die »Einflüsterungen« von Blut und Rasse, für die Ausstrahlungen der Geschichte eines Volkes, ist in jedem Fall verwirrend. Solch falsche Münze verdient nicht, in den Sprachschatz eines gläubigen Christen überzugehen. Glaube ist das sichere Fürwahrhalten dessen, was Gott geoffenbart hat und durch die Kirche zu glauben vorstellt: »die feste Überzeugung vom Unsichtbaren« (Hebr. II, 1). Das freudige und stolze Vertrauen auf die Zukunft seines Volkes, das jedem teuer ist, bedeutet etwas ganz anderes als der Glaube im religiösen Sinne. Das eine gegen das andere ausspielen, das eine durch das andere ersetzen wollen und daraufhin verlangen, von dem überzeugten Christen als »gläubig« anerkannt zu werden, ist ein leeres Spiel mit Worten oder bewusste Grenzverwischung oder Schlimmeres.

Dem deutschen Rassismus setzt Pius XI. eine Art katholischen Glaubensrassismus entgegen, statt "Volkstum" u.ä. Nazibegriffe für "wahr" zu halten, sollte dies mit der katholischen Lehre geschehen. Die völkischen Glaubenssätze der Nazis ohne Jesusverweise zurückzuweisen, war anscheinend gänzlich unmöglich, der Glaube ans Deutschvolk war falsch, der Glaube an die katholische Offenbarung richtig. Ein Drittes gab's nicht.

Unsterblichkeit im christlichen Sinn ist das Fortleben des Menschen nach dem irdischen Tode als persönliches Einzelwesen zum ewigen Lohn oder zur ewigen Strafe. Wer mit dem Wort Unsterblichkeit nichts anderes bezeichnen will als das kollektive Mitfortleben im Weiterbestand seines Volkes für eine unbestimmt lange Zukunft im Diesseits, der verkehrt und verfälscht eine der Grundwahrheiten christlichen Glaubens, rührt an die Fundamente jeder religiösen, eine sittliche Weltordnung fordernden Weltanschauung. Wenn er nicht Christ sein will, sollte er wenigstens darauf verzichten, den Wortschatz seines Unglaubens aus christlichem Begriffsgut zu bereichern. Erbsünde ist die erbliche, wenn auch nicht persönliche Schuld der Nachkommen Adams, die in ihm gesündigt haben (Rom. 5, 12), Verlust der Gnade und damit des ewigen Lebens, mit dem Hang zum Bösen, den jeder durch Gnade, Buße, Kampf, sittliches Streben zurückdrängen und überwinden muss. Das Leiden und Sterben des Gottessohnes hat die Welt vom Erbfluch der Sünde und des Todes erlöst. Der Glaube an diese Wahrheiten, denen heute in Eurem Vaterlande der billige Spott der Christusgegner gilt, gehört zum unveräußerlichen Bestand der christlichen Religion.

Die Nazis mit ihrer Ideologie der rassistischen Völkerzucht sahen das Fortleben eines Individuums klarerweise völkisch-genetisch und nicht wie die Christen in einer unsterblichen Seele. Biologisch gesehen sind es, soweit wir Nachkommen haben, unsere Gene, die weiterleben, da lagen die Nazis richtig. Die Sage vom Opfertod des Gottessohnes zwecks Wiedereinführung des ewigen Lebens im Paradies eignete sich nicht als Gegenargument zur völkischen Rassenzucht.

Das Kreuz Christi, mag auch schon sein bloßer Name vielen eine Torheit und ein Ärgernis geworden sein (1 Kor. 1, 23), es bleibt für den Christen das geheiligte Zeichen der Erlösung, die Standarte sittlicher Größe und Kraft. In seinem Schatten leben wir. In seinem Kusse sterben wir. Auf unserem Grabe soll es stehen als Kündler unseres Glaubens, als Zeuge unserer dem ewigen Licht zugewandten Hoffnung.

Demut im Geist des Evangeliums und Gebet um Gottes Gnadenhilfe sind mit Selbstachtung, Selbstvertrauen und heldischem Sinn wohl vereinbar. Die Kirche Christi, die zu allen Zeiten bis in die jüngste Gegenwart herein mehr Bekenner und freiwillige Blutzugeen zählt als irgendwelche andere Gesinnungsgemeinschaft, hat nicht nötig, von solcher Seite Belehrungen über Heldengesinnung und Heldenleistung entgegenzunehmen. In seinem seichten Gerede über christliche Demut als Selbstentwürdigung und unheldische Haltung spottet der widerliche Hochmut dieser Neuerer seiner selbst.

Das hier angeführte christliche Heldentum sollte wohl ein Argument gegen das soldatische Heldentum der Nazis sein, wo verkündet wurde, wie schön und edel es sei, fürs Vaterland zu sterben. Die katholische Kirche trat dieser blutrünstigen Lehre nicht damit entgegen, dass es verdienstvoll sei, friedlich zu leben, nein, man deklarierte sich selber zum religiösen Heldenvolk. Dazu werden die christlichen Märtyrer in eine niemals vorhandene Höhe geschraubt und gleichzeitig auch die Opfer des Christentums geschmäht - etwa jene Millionen, die dem direkten und indirekten Völkermord der christlichen Kolonisatoren zum Opfer fielen. In der NS-Zeit war wohl auch eine Anzahl von Geistlichen in Haft, es gab auch Todesopfer, aber im Vergleich zu den politisch oder rassistisch Verfolgten und im Vergleich zur großen Zahl der Katholiken war das eine sehr kleine Gruppe. Und während der ganzen NS-Zeit ist kein einziger deutscher katholischer Bischof auch nur eine Minute in Haft gewesen. Es kann von einer allgemeinen katholischen "Heldengesinnung" absolut keine Rede sein. Da waren die Kommunisten tausendmal heldenmütiger.

Gnade im uneigentlichen Sinne mag alles genannt werden, was dem Geschöpf vom Schöpfer zukommt. Gnade im eigentlichen und christlichen Sinne des Wortes umfasst jedoch die übernatürlichen Erweise göttlicher Liebe, die Huld und das Wirken Gottes, durch das Er den Menschen zu jener Innersten Lebensgemeinschaft mit Sich erhebt, die das Neue Testament Gotteskindschaft nennt. »Seht, wie große Liebe der Vater uns erwiesen hat: Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es auch« (1 Job. 3, 1). Die Ablehnung dieser übernatürlichen Gnadenerhebung aus angeblich deutscher Wesensart heraus ist Irrtum, eine offene Kampfansage an eine Kernwahrheit des Christentums. Die Gleichsetzung der übernatürlichen Gnade mit den Gaben der Natur ist Eingriff in den durch die Religion geschaffenen und geweihten Wortschatz. Die Hirten und Hüter des Volkes Gottes werden gut daran tun, diesem Raub am Heiligtum und dieser Arbeit an der Verwirrung der Geister mit Wachsamkeit entgegenzuwirken.

Wie durchgehend: es wird zwar die NS-Ideologie zutreffend kritisiert, aber jeweils mit absurden religiösen Argumenten. Welcher bekennende "deutsche Volksgenosse" wird sich von der "übernatürlichen Gnadenerhebung" des katholischen Gottes beeindrucken haben lassen, wenn er von seinem Führer den Status des deutschen "Herrenmenschen" verkündet bekommen hatte? Zwischen dem dreifaltigen Katholikengott und dem deutschen Volksgott, in Form von Führer, Volk und Vaterland, gab es in der Enzyklika nichts. Und der letztere Gott hielt im Deutschvolk zumindest solange vor, bis es offensichtlich war, dass der Krieg verloren gehen wird.

### **Sittenlehre und sittliche Ordnung**

Auf dem wahren und rein bewahrten Gottesglauben ruht die Sittlichkeit der Menschheit, Alle Versuche, die Sittenlehre und die sittliche Ordnung vom Felsenboden des Glaubens abzuheben und auf dem wehenden Flugsand menschlicher Normen aufzubauen, führen früher oder später Einzelne und Gemeinschaften in moralischen Niedergang. Der Tor, der in seinem Herzen spricht, es gibt keinen Gott, wird Wege der sittlichen Verdorbenheit wandeln (Ps. 13, 1 f.). Die Zahl solcher Toren, die heute sich unterfangen, Sittlichkeit und Religion zu trennen, ist Legion geworden. Sie sehen nicht oder wollen nicht sehen, dass mit der Verbannung des bekenntnismäßigen, d.h. klar und bestimmt gefassten Christentums aus Unterricht und Erziehung, aus der Mitgestaltung des gesellschaftlichen und öffentlichen Lebens Wege der geistigen Verarmung und des Niedergangs beschriftet werden.

Keine Zwangsgewalt des Staates, keine rein irdischen, wenn auch in sich edlen und hohen Ideale, werden auf die Dauer imstande sein, die aus Gottes- und Christusglauben kommenden letzten und entscheidenden Antriebe zu ersetzen. Nimmt man dem zu höchsten Opfern, zur Hingabe des kleinen Ich an das Gemeinwohl Aufgerufenen den sittlichen Rückhalt aus dem Ewigen und Göttlichen, aus dem aufrichtenden und tröstenden Glauben an den Vergelter alles Guten und Ahnder alles Bösen dann wird für Ungezählte das Endergebnis nicht sein die Bejahung der Pflicht, sondern die Flucht vor ihr. Die gewissenhafte Beobachtung der zehn Gebote Gottes und der Kirchengebote, welche letztere nichts anderes sind als Ausführungsbestimmungen zu den Normen des Evangeliums, ist für jeden Einzelmenschen eine unvergleichliche Schule planvoller Selbstzucht, sittlicher Ertüchtigung und Charakterformung. Eine Schule, die viel verlangt: aber nicht zuviel.

Der gütige Gott, der als Gesetzgeber spricht: »Du sollst«, gibt in Seiner Gnade auch das Können und Vollbringen. Sittlichkeitsbildende Kräfte von so starker Tiefenwirkung ungenutzt lassen oder ihnen den Weg in die Bezirke der Volkserziehung gar bewusst versperren, ist unverantwortliche Mitwirkung an der religiösen Unterernährung der Volksgemeinschaft. Die Auslieferung der Sittenlehre an subjektive, mit den Zeitströmungen wechselnde Menschenmeinung, statt ihrer Verankerung im heiligen Willen des ewigen Gottes, in Seinen Geboten, öffnet zersetzenden Kräften Tür und Tor. Die hiermit eingeleitete Preisgabe der ewigen Richtlinien einer objektiven Sittenlehre zur Schulung der Gewissen, zur Veredlung aller Lebensbereiche und Lebensordnungen ist eine Sünde an der Zukunft des Volkes, deren bittere Früchte die kommenden Geschlechter werden kosten müssen.

Die unsägliche Lehre vom belohnenden und bestrafenden Gott als Grundlage für die menschliche Sittlichkeit als unersetzlich zu deklarieren, hat sich seither durch die europäische Lebenspraxis längst widerlegt. Ein besonders treffendes Beispiel ist dabei das Gebiet der ehemaligen DDR: es ist europaweit das säkularste Gebiet mit den geringsten religiösen Bindungen und tritt trotzdem in keiner Weise als irgendwie unsittlich oder gesetzlos in Erscheinung. Im Europa Gegenwart ist die Zunahme von Kriminalität sicherlich nicht auf die Abnahme der Religionen zurückzuführen, sondern auf materielle Unterschiede in den verschiedenen Staaten und die durch Reisefreiheit u.a. unübersichtlich gewordene kriminelle Szene. Die EU hat soziale Unterschiede merkbarer gemacht, damit auch der Kriminalität neue Tore geöffnet und die Polizeiarbeit erschwert, das hat nichts mit Religion zu tun. Und die damaligen NS-Täter waren durchaus keine Atheisten, schließlich wurde sogar der ursprünglich protestantische Organisator des Holocaust, Adolf Eichmann, nach 1945 zum braven Katholiken, damit ihm die katholische Kirche zur Flucht nach Südamerika verhalf, ein schönes Beispiel der katholischen "ewigen Richtlinien einer objektiven Sittenlehre zur Schulung der Gewissen, zur Veredlung aller Lebensbereiche und Lebensordnungen".

### **Anerkennung des Naturrechts**

Im verhängnisvollen Zug der Zeit liegt es, wie die Sittenlehre, so auch die Grundlegung des Rechtslebens und der Rechtspflege vom wahren Gottesglauben und von den geoffenbarten Gottesgeboten mehr und mehr abzulösen. Wir denken hier besonders an das sogenannte Naturrecht, das vom Finger des Schöpfers selbst in die Tafeln des Menschenherzens geschrieben wurde und von der gesunden, durch Sünde und Leidenschaft nicht verblendeten Vernunft von diesen Tafeln abgelesen werden kann. An den Geboten dieses Naturrechts kann jedes positive Recht, von welchem Gesetzgeber es auch kommen mag, auf seinen sittlichen Gehalt, damit auf seine sittliche Befehlsmacht und Gewissensverpflichtung nachgeprüft werden. Menschliche Gesetze, die mit dem Naturrecht in unlösbarem Widerspruch stehen, kranken an einem Geburtsfehler, den kein Zwangsmittel, keine äußere Machtentfaltung sanieren kann. Mit diesem Maßstab muss auch der Grundsatz: »Recht ist, was dem Volke nützt«, gemessen werden. Zwar kann dem Satz ein rechter Sinn gegeben werden, wenn man unterstellt, dass sittlich Unerlaubtes nie dem wahren Wohle des Volkes zu dienen vermag.

Über allem schwebt der "wahre Gottesglaube". Das "Naturrecht" in seiner katholischen Ausformung war eine Erfindung des Thomas von Aquin im katholischen Mittelalter. Es ging dabei darum, dass es ein von Gott gesetztes Recht gäbe, nach dem sich das irdische Recht zu richten hätte. Den NS-Rechtsgrundsatz, "Recht ist, was dem Volke nützt" versucht der Papst sogar noch in sein göttliches Naturrecht einzuordnen, dabei ist gerade dieser Satz das nazistische Äquivalent zum katholischen göttlichen Recht.

Indes hat schon das alte Heidentum erkannt, dass der Satz, um völlig richtig zu sein, eigentlich umgekehrt werden und lauten muss: "Nie ist etwas nützlich, wenn es nicht gleichzeitig sittlich gut ist. Und nicht weil nützlich, ist es sittlich gut, sondern weil sittlich gut, ist es auch nützlich". Von dieser Sittenregel losgelöst, würde jener Grundsatz im zwischenstaatlichen Leben den ewigen Kriegszustand zwischen den verschiedenen Nationen bedeuten. Im innerstaatlichen Leben verkennt er. Nützlichkeits- und Rechtserwägungen miteinander verquickend, die grundlegende Tatsache, dass der Mensch als Persönlichkeit gottgegebene Rechte besitzt, die jedem auf ihre Leugnung, Aufhebung oder Brachlegung abzielenden Eingriff von Seiten der Gemeinschaft entzogen bleiben müssen. Die Missachtung dieser Wahrheit übersieht, dass das wahre Gemeinwohl letztlich bestimmt und erkannt wird aus der Natur des Menschen mit ihrem harmonischen Ausgleich zwischen persönlichem Recht und sozialer Bindung, sowie aus dem durch die gleiche Menschennatur bestimmten Zweck der Gemeinschaft. Die Gemeinschaft ist vom Schöpfer gewollt als Mittel zur vollen Entfaltung der individuellen und sozialen Anlagen, die der Einzelmensch, gebend und nehmend, zu seinem und aller anderen Wohl auszuwerten hat. Auch jene umfassenderen und höheren Werte, die nicht vom Einzelnen, sondern nur von der Gemeinschaft verwirklicht werden können, sind vom Schöpfer letzten Endes des Menschen halber gewollt, zu seiner natürlichen und übernatürlichen Entfaltung und Vollenkung. Ein Abweichen von dieser Ordnung rüttelt an den Tragpfeilern, auf denen die Gemeinschaft ruht, und gefährdet damit Ruhe, Sicherheit, ja Bestand der Gemeinschaft selbst.



Immerhin erkannte man im Vatikan die imperiale Dimension des NS-Rechtsmottos. Allerdings hätte man wohl mit dem Satz "Recht ist, was dem katholischen Glauben nützt" im Vatikan keine Probleme. Und dahinter liegt natürlich die Grundfrage der Enzyklika: Was macht man mit einer Ideologie, die genauso dominant sein will wie die katholische? Stellt man alle dominanten Ideologien in Frage? Oder besteht man auf der Dominanz der eigenen? Die katholische Kirche hat das Letztere gemacht und darum hat die ganze Enzyklika nichts bewirkt, bei den Nazis schon gar nicht, bei den Taufscheinkatholiken nichts und bei moderaten Katholiken hat man sich eher über den Papst geärgert. Die Botschaft richtete sich also nur an den auch damals nicht besonders großen Kern der fundamentalistischen Katholiken. Nach vorsichtigen Vorbereitungen (Herstellung von rund 300.000 Nachdrucken der Enzyklika in katholischen Druckereien) wurde am 21. März 1937 diese in allen katholischen Gemeinden verlesen. Besondere Reaktionen im Volke dazu sind nicht überliefert. Der NS-Staat reagierte nur indirekt darauf, man befasste sich wieder intensiver mit katholischen Missbrauchsfällen und prangerte die Sittenlosigkeit von Klerikern an. In katholischen Kreisen wird noch heute so getan, als wären das nazistische Verleumdungen gewesen, aber päderastische Geistliche hat's auch damals gegeben. Die katholische Sittlichkeit hat diese zölibatär Auserwählten zu keiner Zeit von Unsittlichkeiten abgehalten.

Der gläubige Mensch hat ein unverlierbares Recht, seinen Glauben zu bekennen und in den ihm gemäßen Formen zu betätigen. Gesetze, die das Bekenntnis und die Betätigung dieses Glaubens unterdrücken oder erschweren, stehen im Widerspruch mit einem Naturgesetz. Gewissenhafte, ihrer erzieherischen Pflicht bewusste Eltern haben ein erstes und ursprüngliches Recht, die Erziehung der ihnen von Gott geschenkten Kinder im Geiste des wahren Glaubens und in Übereinstimmung mit seinen Grundsätzen und Vorschriften zu bestimmen. Gesetze oder andere Maßnahmen, die diesen naturrechtlich gegebenen Elternwillen in Schulfragen ausschalten oder durch Drohung und Zwang unwirksam machen, stehen im Widerspruch zum Naturrecht und sind im tiefsten und letzten Kern unsittlich. Die Kirche, die berufene Hüterin und Auslegerin des göttlichen Naturrechts, kann daher gar nicht anders, als die im Zustand notorischer Unfreiheit erfolgten Schuleinschreibungen der jüngsten Vergangenheit als ein Zwangsprodukt zu erklären, dem jeglicher Rechtscharakter abgeht. (...)

Es hat zwar damals vielfältige Einschränkungen für die katholische Kirche gegeben, so wurde etwa der Einfluss im Schulbereich zurückgedrängt und die katholischen Aktivitäten möglichst aufs Religiöse eingeschränkt, aber die Religionsausübung stand nie unter irgendeiner behördlichen Regelungen, der Religionsunterricht war im Konkordat von 1933 festgeschrieben worden, es wurden zwar häufig Teile der Vereinbarungen nicht eingehalten, aber er wurde nicht abgeschafft, sogar der Versuch, Kreuze aus den Schulen zu entfernen, wurde zurückgenommen. Der Papst beruft sich hier wieder auf ein katholisches Gottesrecht, eine solche Berufung hat aber eindeutig ebenfalls antidemokratischen Charakter und war daher nicht geeignet, dem NS-System entgegengesetzt zu werden.

\*\*\*

**Nach der Lektüre der Enzyklika verwundert es nicht, dass ihr konkrete Inhalt in den zeitgeschichtlichen Texten eigentlich kaum erwähnt wird. Die *brennenden Sorgen* waren keine Sorgen um Menschen, sondern Sorgen um die Vorherrschaft der Kirche, zu peinlich ist die apolitische, selbstzentristische Darstellung.**

**Die Vorhaltung des Papstes gegen den Nationalsozialismus lässt sich sarkastisch darauf reduzieren: Der Papst und sein Jesus sind die Führer, nicht Hitler! Das Wahrheitsmonopol ist in Rom, nicht in Berlin!**

Kritik an Nationalismus und Rassismus wird zwar vorgebracht, aber das Gegenüber dazu sind nicht menschenrechtliche Prinzipien, sondern die Forderung nach religiöser Unterordnung, die Kritik des Vatikan am Nationalsozialismus hätte bestenfalls Wirkung auf tief gläubige Menschen, den Nazis ging diese Art der Kritik völlig "am Arsch vorbei" - sie sahen in Jesus und der katholischen Kirche kein ein Maß gebendes Wertesystem. Der praktische Effekt wäre daher etwa damit zu vergleichen, wie wenn man von der Finanzwirtschaft die Anerkennung und die praktische Anwendung marxistischer Gesellschaftsanalysen verlangte und dann die Entstehung sozialistischer Gesellschaften erwartete. Den eigenen Wertmaßstab kann man nicht über andere Wertesysteme ziehen, also unterlag der "reine Christusglaube" klar gegen den deutschen Glauben an den deutschen Führer. Ein tatsächlich übergeordnetes Wertesystem, etwa in Form der Menschenrechte, konnte der Vatikan gar nicht ins Spiel bringen, da "Menschenrechte" für die katholische Kirche eine unzulässige Anmaßung waren, die der Vatikan bis heute nicht anerkannt hat, es galt und gilt das "Recht Gottes". Und gegen dieses katholische Gottesrecht konnte damals der Nationalsozialismus ideologisch problemlos bestehen.

Die verengte, selbstzentristische Weltsicht der katholischen Kirche war auch die Grundlage für die klerikalfaschistischen Systeme, die die Kirche damals in Europa (Österreich, Spanien, Kroatien ...) als letzten Versuch der Rückkehr in die Zeit vor der Aufklärung zu verbreiten suchte.

In Österreich war der Klerikalfaschismus die unfreiwillige Basis des Nationalsozialismus gewesen: 1938 dünkten Millionen Österreicher Hitler allemal besser als Dollfuß und Schuschnigg. Nicht nur, weil in der Zeit des Klerikalfaschismus wirtschaftliche Not herrschte und in Hitlerdeutschland Konjunktur, sondern auch weil der schwarze Faschismus alle Bereiche einer salbungsvoll-heuchlerischen christkatholischen Ideologie ohne irdische Zukunftsaussichten, ohne Hoffnung unterzuordnen trachtete. Darum trug auch ideologisch ein reales irdisches Großdeutschland den Sieg über einen fiktiven himmlischen Jesus davon.

**Die Enzyklika "Mit brennender Sorge" kann man heute getrost als Produkt peinlicher katholischer Dummheit, Weltfremdheit und letztlich Menschenfeindlichkeit sehen. Mit keiner einzigen Silbe wurde Partei für Menschen ergriffen, es wurde ausschließlich für die Allmacht der christkatholischen Kirche plädiert.**

Erwin Peterseil